



Bernd Oehler neben den beiden ersten Stolpersteinen in Meißen. Zur Verlegung war damals die große Familie mit Enkeln und Urenkeln dabei. Die Steine (kl. Foto) werden von dem deutschen Künstler und Initiator Gunter Demnig seit 1996 selbst verlegt.

Fotos: Claudia Hübschmann

Jedes Schicksal ist ein Schritt in den Abgrund

Seit zehn Jahren engagiert sich Pfarrer Bernd Oehler als Leiter der Stolpersteine Meißen. Die Bitte zweier jüdischer Familien hat ihn sehr schockiert.

VON BEATE ERLER

Mit dem Schuh musste Bernd Oehler die letzten Schneereste erst einmal beiseite wischen, damit man sie sehen konnte: Die zwei ersten Stolpersteine, die in Meißen verlegt worden. Direkt vor der Eingangstür der Elbstraße 28 neben dem Gasthaus zum Loch. Die letzten neun Jahre sieht man ihnen an: Das Messing ist nicht mehr glänzend poliert und viele eilige Schritte haben sie etwas in Mitleidenschaft gezogen. Doch genau das ist das Besondere am größten dezentralen Mahnmal der Welt. Dort, wo einmal jüdische Mitbürger gelebt haben, wird ein Stolperstein ganz natürlich in das Pflaster verlegt.

In Meißen lebten 1933 etwa 80 Juden, 40 von ihnen gelang die Flucht: „Bei 20 Personen wissen wir bisher nicht, was mit ihnen passiert ist“, sagt Bernd Oehler, der bis 2017 Pfarrer der Kirchgemeinde St. Afra

Meißen war. Zwei von ihnen war das Ehepaar Leo und Regina Mosszizki. Sie wurden nur 50 und 47 Jahre alt. Beide wurden 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Das alles steht auf den zwei ersten Stolpersteinen von Meißen.

Nur wenige Meter weiter finden sich die nächsten zwei Steine des jüdischen Ehepaares Heymann, die hier ein Modegeschäft hatten und bereits 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden. Vor etwa 150 Jahren gab es wieder eine jüdische Besiedlung in Meißen, sagt Bernd Oehler. Am Ende der Elbstraße am Brückenkopf der Altstadtbrücke stand das Kaufhaus „Schocken“ eines jüdischen Brüderpaares: „Die jüdischen Mitbürger betrieben hier Modegeschäfte, Seifenfabriken, waren Ärzte und trugen zum Reichtum der Stadt bei“, sagt Bernd Oehler.

Er weiß von zwei jüdischen Familien, die heute wieder in Meißen leben. Vor einigen Jahren als die ersten Flüchtlinge nach Deutschland kamen und die Stimmung aggressiver wurde, hätten sie Bernd Oehler um etwas gebeten: „Aus Angst wollen sie nicht, dass irgendwo bekannt wird, wer sie sind und wo sie leben und das hat mich sehr schockiert“, sagt der 60-jährige Meißner.

Ohne den 2013 verstorbenen Ortschronisten von Meißen, Gerhard Steinecke, würde es das Material über die Meißner Juden wahrscheinlich nicht geben und damit auch keine Stolpersteine: „Er hatte als Junge ein jüdisches Kindermädchen, die dann plötzlich einfach weg war“, erzählt Bernd Oehler. Dieses Erlebnis war für den Historiker Gerhard Steinecke wohl der Stein des Anstoßes für seine Recherchen im Stadt- und Bundesarchiv, in Zeitungen und für Gespräche mit Hinterbliebenen.

Aber ohne die Bemühungen der St. Afra-Gemeinde und insbesondere von Pfarrer Bernd Oehler, die sich für die Idee der Stolpersteine stark machten, gäbe es sie heute vielleicht auch nicht: „Wir wollten nicht nur jedes Jahr Andachten halten und beten“, sagt er, „wir wollten einen Schritt weitergehen.“ Seit 2011 ist er nun Projektleiter und Vorsitzender der Bürgerinitiative Stolpersteine, die etwa 15 Mitglieder hat. Sie organisieren Veranstaltungen wie die jährliche Stolpersteinführung, laden Angehörige der Opfer nach Meißen ein und wollen so die Erinnerung bewahren.

Eine Erinnerung, die Bernd Oehler oft sprachlos macht: „Mit jedem Schicksal, das wir kennenlernen, steigen wir in den Abgrund, dass so etwas in Meißen möglich

war“, sagt er. Mit seiner Arbeit im Bündnis Bunt Meißen macht er sich nicht nur beliebt und hat sogar schon einen Brief mit einer Morddrohung erhalten: „Zu dieser Zeit hatte ich schon Angst, wenn ich auf Veranstaltungen unterwegs war“, sagt er.

Bisher wurden 13 Stolpersteine in Meißen verlegt, die beiden letzten im Herbst 2019. Dem Verein fehlt es schon lange an einer ehrenamtlichen Person, die Zeit und Kenntnis hat, die Arbeit von Gerhard Steinecke fortzusetzen. Erst kürzlich haben sie auf der neuen Ehrenamtsplattform ehren-sache.jetzt ein Inserat aufgegeben. Denn ohne die Biografieforschung können keine weiteren Stolpersteine verlegt werden.

In diesem Jahr gibt es das Festjahr „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Wenn wieder Veranstaltungen stattfinden können, will die Bürgerinitiative eine Führung am Gelände der ehemaligen Synagoge in Meißen machen, von der viele Anwohner vielleicht noch nichts wissen: „Sie befand sich bis 1349 zwischen dem heutigen Amtsgericht und den Neumarkt-Arkaden“, sagt Bernd Oehler. Vielleicht schafft es die Initiative in diesem Festjahr auch, einen weiteren Stolperstein zu verlegen und an das jüdische Leben in Meißen zu erinnern.

Platz für Elterntaxis

An der Rauhentalstraße soll eine Hol- und Bringezone für die Questenberg-Schule entstehen. Am Mittwoch wird ein Entwurf vorgestellt.

Meißen. Als Schulweg zur Grundschule auf dem Questenberg soll der Wasserweg ausgebaut werden. An der Einmündung zur Rauhentalstraße soll dabei zugleich Platz zum kurzen Parken für sogenannte Elterntaxis geschaffen werden.

Mit einer Entwurfsplanung für dieses Bauvorhaben befassen sich die Stadträte

im Stadtentwicklungsausschuss am nächsten Mittwoch.

„In der Rauhentalstraße, kurz vor der Einfahrt in den Wasserweg, ist es geplant, sieben bis acht Pkw-Stellplätze als Hol- und Bringezone zu errichten und in diesem Zuge die Zuwegung von der nahe gelegenen Bushaltestelle zu erneuern. Hier können die Eltern ihre Kinder absetzen und der alltägliche Stress vor der Schule kann damit stark abgemindert werden“, heißt es in der Beschlussvorlage.

Außerdem vergeben die Stadträte weitere Aufträge für die Baustelle auf dem Questenberg, wo die Grundschule saniert wird. Außerdem entsteht ein Neubau für

weitere Unterrichtsräume und eine neue Turnhalle. Auf der Tagesordnung steht auch die Sanierung des Vorderhauses an der Hafenstraße 28. Die Stadträte entscheiden über einen Entwurf, auf dessen Grundlage die Anträge zur finanziellen Förderung dieses Vorhabens erarbeitet werden.

Im Gremium geht es auch um eine mögliche Bewerbung für die Aufnahme in das LEADER-Gebiet „Dresdner Heidebogen“. Die Stadt hofft, für die Förderperiode 2021 bis 2029 auf finanzielle Unterstützung aus dem Programm der EU, das Projekte im ländlichen Raum fördert. Zur Debatte steht ebenso die Bewerbung beim Bundesprogramm „Anpassung urbaner

Räume an den Klimawandel“ mit einem Klimahain in den Gebieten Siebeneichen und Stadtwald.

Zum Auftakt der öffentlichen Sitzung, die am 24. Februar um 17 Uhr im Großen Ratssitzungssaal des historischen Rathauses am Markt beginnt und im Livestream über den Internet-Auftritt der Stadt verfolgt werden kann, sieht die Tagesordnung eine Einwohnerfragestunde vor. Mit Rücksicht auf die Corona-Schutzvorschriften weist das Rathaus darauf hin, dass die Meißner ihre Anfragen schriftlich an die Verwaltung richten können. Die Fachämter werden diese zeitnah schriftlich beantworten. (SZ/da)

Ministerpräsident meldet sich beim Tourismusverein

In einem offenen Brief kritisierte die Vorsitzende die Absage Michael Kretschmers an den diesjährigen Osterurlaub. Jetzt hat er sie zurückgerufen.

VON MARTIN SKURT

Meißen. Nicht alle Tage erhält Jeanette Ender einen Anruf des Ministerpräsidenten. Doch diesen hat sie quasi herausgefordert. Am Montag schickte sie einen offenen Brief an Michael Kretschmer (CDU). Darin kritisierte sie seine Aussage, dass der Osterurlaub dieses Jahr nicht möglich sein werde. Am Donnerstag klingelte Jeanette Enders Telefon. Ihrer Meinung nach sei diese schnelle Antwort nicht selbstverständlich. Deshalb ist sie dafür dankbar.

Das Gespräch sei zudem konstruktiv gewesen, sagt Jeanette Ender. „Er teilte mir in dem Telefonat mit, dass ihm die Situation sehr wohl gegenwärtig ist und stellte positive Perspektiven in Aussicht.“ Diese begründete der Ministerpräsident mit den Schnelltests, die voraussichtlich ab März 2021 möglich sein werden. Und zwar kostenlos, für jeden Haushalt. „Hieraus ergeben sich neue Aspekte, die Lösungen zur Lockerung der Maßnahmen offerieren“, gibt die Vorsitzende Michael Kretschmer wieder.

Durch die schnelle Antwort habe der Ministerpräsident „seine Bürgernähe und den Respekt gegenüber seinen Wählern“ gezeigt. Im Telefongespräch stellte er dar, dass er unermüdlich bemüht sei, zeitnah mit seinem Team konstruktive Lösungen für die Menschen im Freistaat Sachsen zu erarbeiten, so Jeanette Ender. So wolle er den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bürger so schnell wie möglich gerecht werden.

Daran arbeitet das Regierungskabinettt mittlerweile schon seit mehr als einer Woche. Den sächsischen Kommunen dauert das jedoch zu lange, wie Radebeuls Oberbürgermeister Bert Wendsche (parteilos) erst kürzlich mitteilte. Er ist ebenso Präsident des Sächsischen Städte- und Gemeindetages. In dieser Rolle kritisiert er, dass die Landesregierung sich allein auf das Lockdown-Rezept des Frühjahrs 2020 konzentriere. „Viele Menschen vermissen einen Ausblick, wie wir einen Weg aus der Krise finden und mit Infektionsrisiken umgehen lernen können.“

Abfallbescheid geht raus

Meißen. In den nächsten Tagen erhalten die Grundstückseigentümer in der Region Meißen die Gebührenbescheide. Der ZAOE bitet die Fälligkeiten zu beachten und um Bezahlung am 12. März und 3. September. Bei Rückfragen sollte die Rufnummer des auf dem Gebührenbescheid benannten Bearbeiters angewählt werden.

Jeweils circa drei Wochen nach Fälligkeit werden die Säumigen schriftlich gemahnt. Dafür gibt es eine Mahngebühr von fünf Euro. Sollte nicht gezahlt werden, müssen Maßnahmen zur Zwangsvollstreckung eingeleitet werden. Diese werden zwei Wochen nach dem Mahnschreiben schriftlich angekündigt. Einer der nächsten Schritte ist die Pfändung vor Ort. Um dies zu verhindern, sollten Betroffene in der Geschäftsstelle vorsprechen, um nach Lösungen zu suchen, zum Beispiel Ratenzahlung. (SZ)

Kita-Personal soll getestet werden

Thiendorf hatte es in der Ratssitzung angeregt, nun hat der Freistaat reagiert: Es gibt kostenfreie Corona-Schnelltests für die Kindertagesstätten.

VON KATHRIN KRÜGER

Großenhain/Landkreis. Gemeinden und freie Kita-Träger erhielten am Freitag Post aus dem Landratsamt. Darin wird mitgeteilt, dass die Kindertagesstätten in Sachsen in der kommenden Woche kostenlose Corona-Schnelltests erhalten.

Diese sollen von den Trägern eingesetzt werden, um das Personal in den Einrichtungen zunächst bis zur Verfügbarkeit von geeigneten Antigen-Selbsttestkits einmal pro Woche durch geschultes Personal auf Corona testen zu können. So teilte es auch das Kultusministerium am Freitag mit. Diese Testungen bezahlt der Freistaat und kommt damit einer Idee entgegen, die im Thiendorfer Gemeinderat geäußert wurde.

Eine Gemeinderätin hatte angeregt, auch das Personal der Grundschule und die Kita-Erzieher regelmäßig auf Corona testen zu lassen - auf Kosten der Gemeinde. Dieses Ansinnen fand Bürgermeister Dirk Mockler bedenkenswert. Pädagogisches Personal an den Kindereinrichtungen bekamen zudem schon ein einmaliges Testangebot.

In Lampertswalde ist Hausarzt Dierk Bader auf die neue Testung eingestellt, wie Bürgermeister Rene Venus gegenüber der SZ erklärte. Die Gemeinde hat die Mail des Kreisjugendamtes an ihre Einrichtungen weitergeleitet. Denn von dort muss der Bedarf gemeldet geben. „Man muss ja auch erstmal schauen, ob alle Erzieherinnen und das weitere Personal das möchten“, schränkt Venus ein.

Mit den Tests sollen symptomfreie Infektionen erkannt und Infektionsketten unterbrochen werden. Bei den Test Kits handelt es sich aber noch nicht um die derzeit diskutierten Selbsttests. Diese sind laut Kultusministerium aktuell noch nicht verfügbar. Daher werden den Einrichtungen zunächst für einen Übergangszeitraum



Mit den Covid-19-Schnelltests sollen symptomfreie Infektionen erkannt und Infektionsketten unterbrochen werden.

Foto: Marion Doering

von drei Wochen herkömmliche Test Kits zur Verfügung gestellt. Dabei erfolgt durch geschultes Personal ein Nasenabstrich. Das Amt für Brand-, Katastrophenschutz und Rettungswesen des Landkreises wird nach Rückmeldung des Bedarfs und nach Lieferung durch den Freistaat die Verteilung der Schnelltests an die Städte und Gemeinden

übernehmen, heißt es vom Landratsamt.

Auch in Großenhain und den übrigen Gemeinden der Region schickt die überwiegende Mehrheit der Eltern ihre Kinder wieder in die Kindertageseinrichtungen. Für das pädagogische Personal bestand in der Röderstadt mit Aufnahme des eingeschränkten Regelbetriebes die Möglich-

keit, sich bei einem Hausarzt durch einen Antigen-Schnelltest einmalig, freiwillig auf Kosten des Freistaates testen zu lassen.

Nun soll es also kurzfristig einmal wöchentlich einen Antigen-Schnelltest geben, auch für die Tagesmütter. „Das Angebot richtet sich an das pädagogische Personal ebenso wie die sonstigen Beschäftigten der Einrichtungen“, heißt es im Rathaus. Auch eigenes Kita-Personal könnte sich als Testhelfer schulen lassen. Sonst könnten auch Betriebs- und Hausärzte sowie Apotheken sowie Hilfsorganisationen die Schnelltests durchführen, sagt das Schreiben des Kreisjugendamtes.

In der Schönfelder Kita Sonnenschein ist das Interesse laut Leiterin Hoyer dennoch sehr gering. „Ich selbst habe Angst vor diesem Test in der Nase“, sagt Hoyer. Als das Personal im Dezember wegen Covid-Fällen getestet wurde, war es im Rachenraum. Fünf von acht Kolleginnen waren damals positiv. Eine Großenhainer Allgemeinärztin kam dafür extra nach Schönfeld. Was folgte, war die Quarantäne für die gesamte Einrichtung.